

# NZZ am Sonntag

## China und USA

Aus Fehlern kann nur lernen, wer sie sich eingesteht

Die Szenen diese Woche hätten unterschiedlicher nicht sein können. In Peking wurde eine monumentale Feier zum 100. Geburtstag der Kommunistischen Partei (KP) abgehalten, mit perfekt choreografierten Militärparaden, die nicht nur die absolute Macht der Partei über das chinesische Volk demonstrierten, sondern auch Chinas Entschlossenheit, eine Weltmacht zu sein. Wer China zu schikanieren versuche, werde an der stählernen Mauer von 1,4 Milliarden Chinesen scheitern, polterte Staatschef Xi Jinping im Mao-Anzug. Die Geschichte der KP wurde als Abfolge von Erfolgen inszeniert, ohne Fehl und Tadel. Xis Botschaft: Die Diktatur der Partei ist den chaotischen Demokratien des Westens überlegen. Ein paar tausend Kilometer entfernt spielte sich gleichzeitig eine Szene ab, die genau dies zu bestätigen schien. Im afghanischen Bagram räumten die letzten US-Soldaten den grössten Militärstützpunkt, ganz ohne Fanfaren. Die USA ziehen sich als Verlierer aus dem längsten von ihnen geführten Krieg zurück. Ihr Ziel, die Demokratisierung Afghanistans, haben sie verfehlt, es droht ein Bürgerkrieg. Die Intervention wird als Scheitern in die US-Geschichte eingehen. Und das ist gut. Denn in vermeintlich chaotischen Demokratien ist, anders als in Diktaturen, genau dies möglich. Aus Fehlern kann nur lernen, wer sie sich eingesteht. *Gordana Mijuk*

## Kernenergie

Ein längerer Betrieb gibt uns Zeit für die Energiewende

Ob sie aus Sonne, Wind oder Wasser stammt: Der Ausbau der erneuerbaren Energie kommt in der Schweiz einfach nicht voran. Weil es so langsam geht, wird unser Importbedarf immer grösser. Gleichzeitig sind unsere Beziehungen zur EU so verfahren, dass Importe immer unsicherer werden. In dieser Situation ist es eine sinnvolle Gegenstrategie, Kernkraftwerke länger laufen zu lassen. Ihr Strom ist CO<sub>2</sub>-arm und damit klimafreundlich. Und er hilft uns über die schwierigen Jahre hinweg, in denen alle europäischen Länder mit dem Aufbau der eigenen Versorgung mit Strom aus erneuerbaren Energien absorbiert sind. Der Weiterbetrieb kann aber nur ein Teil der Lösung sein. Denn ewig laufen die Reaktoren nicht, und es kann jederzeit wegen technischer Probleme zu längeren Betriebsunterbrüchen kommen. Darum muss mit allen Mitteln die Energiewende beschleunigt werden. Die Solarenergie ist so billig, dass alles für einen massiven Ausbau spricht. In der Energieeffizienz liegt grosses Potenzial, etwa im Ersatz stromfressender Elektroheizungen. Die Windenergie braucht neue Denkansätze, etwa die finanzielle Beteiligung der Anwohner. Ein längerer Betrieb der AKW würde uns Zeit verschaffen. Diese müssen wir aber nutzen. *Jürg Meier*

## Corona-Impfung

Eine Belohnung für die Jungen

Mit einem Interrail-Pass lässt sich Europa per Zug entdecken. Ein solcher Pass wäre das richtige Geschenk für Jugendliche und junge Erwachsene, die sich gegen Corona impfen lassen und wieder reisen können. Als Anreiz fürs Impfen - aber vielmehr noch als Dank und Anerkennung: Die Jungen haben während der Gesundheitskrise zugunsten der älteren, stärker gefährdeten Generationen grosse Solidarität und Rücksichtnahme an den Tag gelegt. Die meisten von ihnen nahmen die Einschränkung ihrer Freiheiten klaglos auf sich. Natürlich: Je nach Variante kostet ein Interrail-Pass zwischen 200 und 300 Franken pro Person. Das ist teuer. Aber gemessen an ihrem Beitrag zur Eindämmung der Pandemie haben die Jungen das verdient. *Stefan Bühler*

## Chappatte



## Der externe Standpunkt

# Auf dem Weg in eine neue Ständegesellschaft

Die als Wokeness bekannt gewordene Identitätspolitik zerlegt das geistige Gebäude des Christentums. Aus den Einzelteilen bastelt sie sich einen neuen Tribalismus, **schreibt Martin Grichting**

Mittelalterliche Kathedralen gelten als Sinnbilder von Schönheit und Harmonie. Umso verstörender wirken Monster, Biester und Bestien, die den Betrachter von Portalen herunter begrüssen. Diese Dämonen zeigen, dass die Menschen jener Zeit um das Bedrohliche wussten. Aber ihnen war klar, dass das christliche Gedankengebäude es domestiziert hatte.

Das bergende Gehäuse der christlichen Weltdeutung wird bekanntlich seit längerem zertrümmert. Die Folge hat der österreichische Schriftsteller Franz Werfel treffend zum Ausdruck gebracht: «Der grosse, historische Exorzismus, der sich Christentum nennt, scheint von Tag zu Tag weiter zurückzuweichen, und die Dämonen sprengen mit schrillerem Stimmengewirr die Fesseln.» Der britische Autor und Philosoph Gilbert K. Chesterton hat zudem bemerkt, dass die moderne Welt voller Häresien sei, die er als verrückt gewordene christliche Ideen bezeichnete. In der Tat ist eine Häresie - wörtlich übersetzt: Auswahl - nicht einfach eine falsche Lehre, sondern eine Teilwahrheit, die für das Ganze ausgegeben wird. Es sind also aus der Verankerung gerissene Elemente christlicher Weltanschauung und gebändigt geglaubte Geister, die heute herumirren.

Die Umweltbewegung ist ein Beispiel dafür. Sie nimmt den jüdisch-christlichen Gedanken auf, dass der Mensch die Schöpfung hüten soll. Die Natur stellt aber im christlichen Glaubenszusammenhang keinen Selbstzweck dar. Vielmehr ist sie dem Menschen anvertraut, damit er sich daran gewöhnt, an Gottes Gaben teilzuhaben. Denn einstmals soll er in Gottes ewiger Gemeinschaft leben. Fällt diese Sichtweise weg, schrumpft das christliche Leben in Fülle zum Überleben im Diesseits. Die religiöse Sicht auf die Schöpfung verengt sich zum pseudoreligiösen Furor, die Natur zu erhalten. Wozu das gut sein soll, bleibt dann so rätselhaft wie eine Maschine des Bild-

hauers Jean Tinguely, die einfach läuft, damit sie läuft.

Auch die Gender-Ideologie ist eine «Auswahl». Sie sieht zwar richtig, dass sich der Mensch durch seinen Geist von der übrigen Natur unterscheidet. Der Mensch ist jedoch nach christlichem Verständnis mehr als Geist: ein von Gott geschaffenes Leib-Seele-Wesen. Die Gender-Ideologie verabsolutiert nun den Menschen als Geistwesen und stösst das Leibliche ins Untermenschliche hinab. Es besitzt keine den Menschen determinierende Dimension mehr, auch nicht betreffend die Weiblichkeit und Männlichkeit. Gegen jede Naturwissenschaft wird das Geschlecht zur Verfügungsmasse des Geistes gemacht. Schon die Gnosis der Spätantike hatte sich durch Leibfeindlichkeit ausgezeichnet.

Gender als neugnostische pseudoreligiöse Sichtweise wird dann instrumentalisiert, um eine neue Anthropologie zu etablieren. Es ist durchsichtig, worum es geht, wenn nur noch Geist und Gefühle zählen: Alle Formen von

Lebensgemeinschaften, auch solche, die biologisch aus sich heraus nicht zur Fortpflanzung fähig sind, müssen als gleichwertige Verpartnerungen verstanden werden.

Die sogenannte Wokeness dekonstruiert das Christentum ebenfalls. Denn dieses hat den Menschen - vor jeder Einbindung in Clan oder Rasse - in seiner unwiederholbaren Individualität anerkannt. Schon der Gelehrte Origenes wusste: «Gott hat alle Menschen nach seinem Bild geschaffen, er hat sie einzeln gebildet.» Allerdings wurde das Christentum zusammen mit der römischen Konkursmasse von stämmisch organisierten Völkern übernommen. Deren Gefolgschaftsdenken und Feudalismus führte zu einer ständischen Gesellschaft, in der sich die Kirche im Mittelalter bequem einrichtete. Es war die Aufklärung, die dem, was im Christentum angelegt war, lebenspraktisch zum Durchbruch verhalf. Die Gesellschaft von Freien und Gleichen wird nun von einer Ständegesellschaft 2.0 infrage gestellt. Denn «Wokeness» und «Antirassismus» sind Ausdruck eines tribalen Denkens, das den Menschen nicht mehr primär als Individuum betrachtet, sondern als Mitglied eines «Standes». Gesellschaft und Staat werden dadurch vom Raum der Entfaltung der Individuen zu Kampfplätzen rivalisierender «Stämme».

Angesichts solcher Zertrümmerung des christlichen Gedankengebäudes zeigt sich die bedauernde geistige Obdachlosigkeit vieler Religionsvertreter darin, dass sie umwelt- und identitätspolitischen Bewegungen hinterherrennen. Stattdessen sollten sie, schon im eigenen Interesse, die in diesen Phänomenen enthaltenen christlichen Ideen benennen und zeigen, was sie im Ganzen des christlichen Glaubens bedeuten. Es wäre auch ein Dienst an der Gesellschaft der Freien und Gleichen. Denn das Hantieren mit christlichen Versatzstücken und das Beschwören totgegläubter Geister bringt alle gegeneinander auf. Es dient weder der Freiheit der Individuen noch der gesellschaftlichen Kohäsion.

## Martin Grichting



Martin Grichting, 53, ist katholischer Priester und war von 2009 bis 2019 Generalvikar des Bistums Chur. Grichting studierte in Fulda, München und Rom Theologie und habilitierte sich 2006 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er beschäftigt sich publizistisch mit philosophischen und religiösen Fragen.